

Pfarrerin Dr. Anneke Peereboom

Predigt „Auf den Spuren der Engel“ (24.12.2017, 22 Uhr)

1. Rainer und sein Engel

Liebe Gemeinde! Mein Freund Rainer hat einmal einen Engel getroffen, so hat er es mir irgendwann spät abends bei einem Glas Rotwein erzählt. Und bevor Sie jetzt fragen, nein, ich glaube, er war nicht betrunken, sondern ganz klar. Wir sprachen gerade darüber, wie er eigentlich angefangen hat an Gott zu glauben, seit wann er so regelmässig den Gottesdienst besucht in dieser anderen Gemeinde, zu der wir damals gehörten. Und dann hat er mir von dem Engel erzählt.

Es war vor vielen Jahren, im Winter in Berlin. Rainer steckte gerade in einer Orientierungskrise und half im familieneigenen Logistikunternehmen mit aus. Weil ein Fahrer ausgefallen war, musste er den LKW zurück ins Rhein-Main Gebiet bringen in dieser Nacht. Es scheint ein bisschen, aber nicht zu viel, ein Verkehrschaos war also nicht zu befürchten. An einer Ausfallstraße sah er eine junge Frau stehen, eine Anhalterin. Besonders vertrauenerweckend sah sie nicht aus, eine Punkerin, mit Lederkluft und pinkem Irokesenschnitt. Er war schon fast an ihr vorbei gefahren, als er doch noch anhält. Irgendetwas in ihm sagte ihm, dass er sie nicht stehen lassen konnte, hier draußen, im Schnee.

Rainer hatte noch nie einen Anhalter mitgenommen, betonte er, nur dieses eine Mal. Die Tür ging auf und die junge Frau stieg ein. Sie fuhr ein paar Stunden mit. Auf der langen Fahrt kamen sie miteinander ins Gespräch. Dann stellte sie ihm zwei Fragen – ich weiß nicht, welche es waren. Er hat es nicht erzählt. Dann stieg die Punkerin aus, irgendwo im nirgendwo, und verschwand. Und Rainer wusste sofort, wusste es klarer und bestimmter als irgendetwas sonst in seinem Leben: Er hatte einen Engel gesehen. Er hatte immer noch Tränen in den Augen, als er mir davon erzählte. Diese Begegnung veränderte ihn, sein Leben und seinen Glauben. Er sah alles anders und sah alles neu.

2. Die Deutschen und ihre Engel

Einer von 10 Deutschen, so wissen es die Meinungsforschungszentren wie das Institut für Demoskopie in Allensbach zu berichten, hatte schon einmal eine solche persönliche Begegnung mit einem Engel. 66% der Bevölkerung sind ganz allgemein von der Existenz von Engeln überzeugt – das sind ein paar Prozent mehr als gegenwärtig an die Existenz Gottes glauben! Soziologen und Theologen weisen einmütig auf eine „Hochkonjunktur“ der Engel und sogar Tendenzen zu einer „Engelreligion“ hin – nicht nur zur Weihnachtszeit, und nicht nur im Westen unseres Landes. Denn auch die Bürger der ehemaligen DDR entdecken zunehmend die „Jahresendflügelfiguren“ (so der sozialistische Sprachgebrauch) für sich und gewähren ihnen Einlass in ihre sonst oft so säkularisierte Lebenswelt.

Der Religionssoziologe Prof. Michael Ebertz wagt einen Erklärungsversuch: „*Engel kann man austauschen, kreuzen, hybridisieren. Man hat sie in vielen Farben und Variationen, zu vielfältiger Nutzung. Anders als Gott kann man die Engel in die Tasche stecken. Das kann man mit einem Vater Gott nicht.*“ Und tatsächlich – der transzendente, dreieinige Gott, von dem das Christentum erzählt, ist abstrakt, so kategorial anders als alles andere was wir kennen, dass er nicht wenigen fremd und fern bleibt. Er lässt sich, einfach gesagt, in kein niedliches Figürchen packen und dekorativ an den Christbaum hängen oder ans Schlüsselbund – Gott bleibt uns unverfügbar, das ist sein Wesen – zumindest so lange, bis er sich für uns verfügbar gemacht hat. Aber dazu etwas später. Vorerst bleiben wir noch auf den Spuren der Engel...

3. Der Maler Giotto und seine Engel

Sie halten eine Weihnachtskarte in der Hand und ich möchte Sie bitten, diese nun einmal bewusst in Augenschein zu nehmen. Die Karte zeigt den Ausschnitt eines Gemäldes von Giotto di Bondone, entstanden um das Jahr 1320. Es gibt, kurz gesagt, eine Malerei vor Giotto und eine nach Giotto. Vor ihm waren alle Gemälde flächige Ikonen, weltferne Gotteskunst; seit ihm bemüht sich die Malerei um die Abbildung alles Sichtbaren und das Sichtbarmachen alles Fühlbaren. Seit ihm ist die Kunst Menschenkunst geworden.

Nicht etwa, weil sie nun überwiegend Menschen abgebildet hätte – auch Giotto, ein frommer Mann, malte überwiegend Szenen der Heilsgeschichte für den Vatican. Nein, es war nicht die Art des Motivs, die sich mit Giotto änderte — es war sein „nach Raumtiefe und Wahrhaftigkeit tastender Blick von jener Welt, der für diese Welt malte,“ schreibt ein Giotto-Kenner. Wenn Giotto auf einem Gemälde 100 Himmelsfiguren festhielt, dann zeichnete er in einem wahren „Urknall der Individualität“ 100 ganz verschiedene Wesen aus Fleisch und Blut, mit je erkennbarem Alter, unterschiedlichen Frisuren und Haartrachten (ob allerdings einer mit Irokesenhaarschnitt dabei war, wage ich zu bezweifeln...) und je ganz eigenem Gesichtsausdruck – fast meint man, ihre Gedanken an ihren Zügen ablesen zu können. Sicher, die Körperlichkeit lässt aus unserer heutigen Perspektive noch zu wünschen übrig: Seine Figuren hat der italienische Maler bauchig aufgebaut wie Tonnen, gerne verschleiert und ummantelt mit Faltengewändern – aber sie sind doch zweifelsfrei dreidimensional, lebendig, greifbar – jedenfalls greifbarer als die, wie ein Kunstkritiker schreibt, „*blutarmen Schmerzensmännchen... und so weltfern käsigen Madonnen des Ikonenzeitalters.*“ Giotto vermochte es, den Schritt von der Ikone zur Bilderzählung zu Gehen, vom Ewigen ins Zeitliche, ins Heutige. Seine Engelfiguren sind geschaffen, um uns zu erreichen – damit wir sie sehen: Ihre Impulsivität, ihre Leidenschaft, ihre Gefühle.

Sie interpretieren für uns das Geschehen der biblischen Geschichten, das sich unter ihnen auf dem Bild abspielt. Auf unserer Karte sieht es aus, als seien die zwei in ein Gespräch vertieft, in einen Austausch über das, was es da zu sehen gibt. Welche Frage sie uns wohl stellen würden, wenn wir sie ein Stück mit dem Auto mitnehmen würden?

4. Gott, seine Engel – und wir

Es gab eine Zeit, da hielt sich die Theologie, insbesondere die protestantische, für zu aufgeklärt und abgeklärt, um sich ernsthaft mit Engeln zu beschäftigen. Der Lutheraner Paul Althaus spottete: „*Wir haben die Engel abgeschossen wie metaphysische Fledermäuse*“. Hier hat in den letzten Jahren eine nachdrückliche Rückbesinnung auf den biblischen Textbestand stattgefunden. Und wer das Alte wie das Neue Testament zur Hand nimmt, kommt nicht umhin zu erkennen: Beide erzählen uns zahlreich (an über 300 Stellen!) und in wunderbarer Weise von den Engeln. Es gibt etwa einen Engel, der einen tief enttäuschten und lebensmüden Propheten wie Elijah aufrichtet und ihm zu essen und zu trinken gibt – wie eine Wegzehrung für seinen neuen Lebensabschnitt (1 Kön 19). Unmittelbar darauf wird Elijah Gott begegnen. Oder da ist der Engel, der sich dem Bileam in den Weg stellt. Und der von den Menschen nicht erkannt und verstanden wird, wohl aber von dem Tier, dem einfachen Esel (Num 22-24). Oder die Engel, die den Löwen die Mäuler verschließen, als Daniel hinab in die Löwengrube geworfen wird (Dan 6,23).

Auch Jesu Leben ist von Engeln begleitet. Engel und ihre Worte durchweben die Weihnachtsgeschichte, wie wir eben in der Lesung gehört haben. Später stehen dann die Engel dem erwachsen gewordenen Jesus bei, als er in der Wüste dem Bösen gegenübersteht und sich bewähren muss. Am Ende seines Lebens, als er weint und im Garten Gethsemane um sein Leben fleht, erscheint ein Engel und gibt ihm neue Kraft. Und schließlich ist es ein Engel, den die Jünger am Ostermorgen in der Grabhöhle vorfinden – ein Engel, der ihnen hilft, einen neuen Blick zu entwickeln für das, was am Karfreitag geschehen ist. Einen Blick für die frohe Botschaft, die es der Welt zu verkünden galt.

Die Bibel ist also eine gute und umfangreiche Quelle für alle, die sich für Engel interessieren und mehr über sie erfahren möchten. Allerdings sind ihr, das sollte nicht verschwiegen werden, die Engel kein Selbstzweck. Sie sind, wie der Hebräerbrief es formuliert, „dienende Geister“, nämlich Boten Gottes. Der hebräische Begriff für Engel מלאך

(„malach“) hat hier exakt dieselbe Bedeutung wie das griechische ἄγγελος („angelos“) – Bote. Ein Bote überbringt, das ist seine Bestimmung – eine Nachricht. Er ist nicht der Urheber der Nachricht, nicht der, der „das Sagen hat“. Das ist Gott – er ist der Absender dessen, was die Engel uns, den Empfängern, in seinem Namen überbringen an Schutz, Weggeleit, Heilung oder Stärkung. Wer an Engel glaubt aber nicht an Gott, der verwechselt gewissermaßen den Postboten mit dem Absender des Pakets – gerade jetzt zu Weihnachten wäre das ein fataler Fehler, aber auch im Glauben ist es das. Der Schweizer Theologe Karl Barth, wer mich kennt weiß, dass ich den sehr schätze, illustriert das schön am Beispiel der Weihnachtsgeschichte aus dem Lukasevangelium (vgl. KD I,3 § 51, S. 592f.). Barth macht darauf aufmerksam, dass die Engel nicht für das Ereignis Weihnachten als solches verantwortlich sind, die Menschen aber in Kontakt damit bringen. Sie schaffen es nicht aus sich selbst heraus oder retten die Welt – das tut Gott, der in Jesus Mensch wird. Und sich damit für uns verfügbar macht in ungeahnter Weise; begreifbar und auch angreifbar, unmittelbar, gegenwärtig. So diesseitig, lebendig und in Fleisch und Blut wie in Giottos Malerei – so zeichnet sich hier der gleiche transzendente, ewige, allmächtige Gott in neuen

Farben. Nicht länger der Welt enthoben, sondern mitten drin. In dem Kind in der Krippe überwindet Gott alle Distanz, er macht sich so klein für uns, dass man ihn in Windeln wickeln kann. In Jesus packt Gott sich selbst gewissermaßen mit ein in das Paket, dass er uns überreicht und schreibt außen drauf: „In Liebe. Für Dich. Dein Vater.“

Die Aufgabe der Engel ist es, uns dieses Paket zuzustellen. In der Bibel sind sie es, die dieses Ereignis anzeigen und den Menschen klar machen, was Gottes Kraft hier Heilsames für sie bewirkt. Engel zeigen an, sie machen klar, sie vermitteln zwischen Gott und Mensch, zwischen Himmel und Erde und brauchen wohl eben deshalb in unserer Vorstellung Flügel, um diese Distanzen zu überwinden.

In der Bibel ist an einer Stelle auch von einer Himmelsleiter die Rede, an der sie hinauf- und herniedersteigen. Aber wie dem auch sei - die Engel sind nicht von dieser Welt, aber sie können in sie eintreten. Wenn sie uns begegnen, wenn wir sie sehen, dann rühren uns an, dann geben sie einen Impuls – aber sie schubsen uns nicht in die eine oder andere Richtung. Karl Barth schreibt: *„Sie (die Engel) haben es nicht geschafft, dass die Hirten sich auf den Weg nach Bethlehem machen – sondern es heißt bei Lukas mit merkwürdiger Ausdrücklichkeit, dass die Hirten untereinander übereinkamen, dass sie das tun wollten.“* Auch einen Josef haben die Engel nicht gefesselt, damit er bei Maria bleibt, aber sie haben ihm eine neue Sicht auf die Dinge geschenkt, so dass er neu und anders gehandelt hat. Rainers Engel hat auch nicht sein Leben verändert – das hat er selbst getan infolge der Botschaft, die der Engel ihm mitgebracht hat. Denn, um beim Postbeispiel zu bleiben, letztlich ist es eben dem Adressaten einer Botschaft überlassen, was er mit dem Inhalt des Briefes anstellt. Er kann ihn sogar ungeöffnet wegwerfen – oder eben lesen und sich zu Herzen nehmen.

5. Das Fazit:

Halten Sie Ausschau nach Ihrem Engel, an den Ausfallstraßen des Lebens, in den Nächten der Entscheidung, am Horizont, irgendwo. Denn dieser Engel, mit oder ohne Flügel, mit welcher Haartracht auch immer – der hat eine Botschaft vom Chef für Sie im Gepäck.

Und vielleicht eine Frage. Gerade dann, wenn Sie das Gefühl haben, Gott liegt mir irgendwie fern, und seine Kirche erst recht und Weihnachten geht dieses Jahr so gar nicht an mich – dann ist er gekommen, um Sie neu in Verbindung mit Gott zu bringen. Letztlich kommt es aber nicht darauf an, ob Sie oder ich an Engel glauben - entscheidend ist, ob wir empfangsbereit sind und ihrer Botschaft Glauben schenken.

„Es gilt das gesprochene Wort“